



Giorgio Vasari *Künstlerviten*. Neuedition

Anfang und Ende aller Kunst

Wie eine moderne Ausgabe klassischer Lebensbeschreibungen die Welt der italienischen Renaissance neu zugänglich macht

VON HORST BREDEKAMP

Giorgio Vasaris Selbstbildnis aus den Offizien in Florenz zeigt einen älteren, kraftvollen Mann. Die mächtige Erscheinung seines Gewandes bleibt verschattet, so dass die beleuchtete Stirn, die sowohl prüfenden als auch verhangenen Augen und die stark bestrahlten Hände hervortreten. Der Fingerzeig geht auf einen vor ihm liegenden Grundriss, während die rechte Hand in graziler Haltung – den Widerwillen gegen mechanische Tätigkeiten offenbarend – den Pinsel hält. Der Betrachter fragt sich unwillkürlich, ob Vasari in der Betonung seiner Fähigkeiten als Architekt und Maler nicht längst von der Gewissheit beeinträchtigt ist, dass er trotz aller Talente nicht als Praktiker, sondern als Theoretiker und Historiker der Kunst unsterblich werden würde.

Im Jahre 1568 war die zweite Auflage seiner zuerst 1550 publizierten «Viten» der italienischen Künstler erschienen. Kein Superlativ scheint gegenüber diesem Werk übertrieben. Da es sich um die erste umfangreiche Sammlung von Biografien der Nach-Antike handelte, wurde sie auch für die Lebensbeschreibungen in anderen Bereichen zum Vorbild.

Die Erfindung der Renaissance

Vasaris «Viten» bilden eine geschlossene Geschichte der Kunst des 14. bis 16. Jahrhunderts, damit wurde ihr Autor zum viel beschworenen «Vater der Kunstgeschichte». Wie ein Einzelner die immense Stoff-Fülle hat bewältigen können, ist immer wieder mit der Frage verbunden worden, inwieweit die Biografien als authentische Quellen vor

der Textkritik des 19. Jahrhunderts hätten bestehen können.

Seit langem ist bekannt, dass Vasari über einen Stab von Zuträgern verfügte; so stammt eine Skizze der Biografie Botticellis vermutlich aus der Hand des Humanisten Vincenzo Borghini. In jüngerer Zeit ist die Autorschaft Vasaris dekonstruiert worden, und am *Warburg Institute* in London beschäftigt sich ein Projekt damit, den Gesamttext unterschiedlichen Autoren zuzuweisen. So berechtigt diese Vorstöße sind, so wirken sie doch wie die Frage, aus wie vielen Personen «Homer» bestanden oder ob etwa Shakespeare Co-Autoren gehabt habe. Anlage und Diktion der «Viten» sind von einer solch durchgreifenden Charakteristik, dass der Zergliederung des Werkes bei aller philologischen Berechtigung auch etwas Pedantisches anhaftet.

Die «Viten» haben ihren Rang als eine Grundschrift der Geschichtsschreibung vom ersten Erscheinen an bewahrt. Die erste, vorzügliche Übersetzung von Ludwig Schorn und Ernst Förster wurde von 1832 bis 1849 in sechs Bänden veröffentlicht und 1983 durch Julian Kliemann neu herausgegeben. Eine siebenbändige, zwischen 1916 und 1927 erschienene Übertragung von



Kunstwerke des Kunsttheoretikers Vasari:

«DIE BESCHIEDENHEIT», Arezzo, Casa Vasari (links); «DER MALER IM ATELIER», Florenz, Casa Vasari (Mitte); SELBSTBILDNIS, Florenz, Uffizien (rechts)

■ HORST BREDEKAMP ist Kunsthistoriker an der Humboldt-Universität zu Berlin. Soeben erschien von ihm der Band «Die Fenster der Monade. Gottfried Wilhelm Leibniz' Theater der Natur und Kunst»

Adolf Gottschewski und Georg Gronau war eher eigenwillig mit der Gliederung des Textes umgegangen.

Nun bringt der Wagenbach Verlag eine Neuauflage mit neuen Übersetzungen heraus. Ein Blick in die ersten Bände erweist, dass es ihnen auf vorzügliche Weise gelingt, so wörtlich wie möglich an Vasaris Text zu bleiben und zugleich die Melodie seiner Diktion zu wahren. Erstmals seit der Übersetzung Schorns und Försters in das Deutsche des frühen 19. Jahrhunderts liegen damit die «Viten» in einer Form vor, die vorzüglich lesbar ist, ohne die Genauigkeit der Schilderungen preiszugeben.

Unter den jetzt erscheinenden Bänden hat der Theorieband insofern programmatischen Charakter, als er neben der Einleitung auch die vier Vorreden der einzelnen Abschnitte des Gesamtwerkes sowie ein neu erstelltes Begriffsglossar enthält, das die bis heute wirksame Terminologie der Kunsttheorie historisch fundieren wird. In diesem Band, in dem Vasari über die Vorzüge der drei Gattungen der bildenden Kunst – Architektur, Skulptur und Malerei – schreibt, entwickelt er das bis heute tradierte Geschichtsmodell: dass nämlich die in der Antike überragenden Künste durch die Inva-

sion der Barbaren niedergedrückt worden seien, um erst seit dem 13. Jahrhundert wiedergeboren zu werden. Dass hiermit eine Renaissance der Antike eingeleitet worden sei, die sich von den dunklen Jahrhunderten des Mittelalters strahlend abhebe, das hat erstmals Vasari in sinnlich nachvollziehbarer Überzeugung vorgebracht.

Florenz – Heimatstadt der Kunst

Unter den weiteren Bänden, die in diesem Frühjahr erschienen sind, dürften insbesondere die Lebensbeschreibungen der frühen Manieristen Parmigianino und Pontormo auf ein durch Ausstellungen neu erwachtes Interesse treffen. Daneben ist das «Leben Raffaels» insofern ein Paukenschlag, als dieser Nicht-Toskaner den Gegenpol zu Leonardo und Michelangelo bildete und darin Vasaris «große Erzählung» widersprach. Hier wird die Problematik, aber auch die Souveränität Vasaris in konzentrierter Weise deutlich.

Vasari beginnt seine Gesamtfolge der Künstler mit dem Maler Cimabue, um sie zunächst in Giotto gipfeln zu lassen. In einem zweiten Abschnitt schält sich im unaufhörlichen Aufstieg der Kunst durch die Biografien von Brunelleschi, Masaccio, Uccello,

Alberti, den Brüdern Pollaiuolo, Botticelli und vielen anderen der Grundzug heraus, dass die Künste im Florenz der Medici eine erste Erfüllung gefunden haben.

Damit festigt Vasari den Mythos des «Goldenen Zeitalters» unter Lorenzo de' Medici, der nicht nur als Stadtherr, sondern auch als Philosoph und Dichter wirkte. Vasaris «Viten» geben nicht vor, eine neutrale Kunstgeschichte sein zu wollen; vielmehr formulieren sie das Ziel, Florenz als die Heimatstadt der größten Künstler auszugeben und die Medici als die Garanten dieser hohen Stellung auszuweisen. In dem Florentiner Michelangelo waren für Vasari Anfang und Ende aller Kunst vereint; er bot den Maßstab und die Vollendung.

Michelangelo jedoch war ein Gegner jenes Fürstentums, das Vasari selbst nach allen Kräften zu inszenieren half. In Jugendjahren zu Zeiten der Republik von Lorenzo de' Medici gefördert, lehnte Michelangelo es ab, nach 1534 in das Florenz der Mediceischen Alleinherrschaft zurückzukehren – trotz allen Drängens von Vasari und anderen. Es ist, so hat der Kunstwissenschaftler Martin Warnke treffend bemerkt, als hätte ein spanischer Kunsthistoriker zur Zeit der Franco-Diktatur die gesamte Kunstge-

schichte auf Picasso, den Todfeind dieser Diktatur, zulaufen lassen.

Vasari löste das Dilemma, indem er die Kunst in einer Sphäre ansiedelte, die das Politische überstieg. In der «Vita Pinturicchio» bestimmte Vasari, «daß das wichtigste, was ein Maler seinen Gestalten mitzugeben vermag, darin besteht, daß sie für sich gut und ohne Rücksicht darauf entstanden sind, ob sie einem Fürsten gefallen». Der Fürst, dies ist die Quintessenz, muss die Rücksichtslosigkeit der Kunst auch gegen sich selbst tolerieren. Vasari hat damit den Mythos des Künstlers als Held und Souverän festgeschrieben, der als einzige Instanz auf Erden dem Herrscher ebenbürtig begegnen kann. Auf dieses Muster bezog sich noch Ernst Kantorowicz' großer Aufsatz über die beiden «universalen Mächte», Künstler und Souverän.

Vasari wie noch nie

Indem die Neuausgabe die einzelnen Bände isoliert, wird wie nie zuvor deutlich, was Vasari in seiner zweihundert Jahre umfassenden Kunstgeschichte geleistet hat. Noch in keiner Sprache ist versucht worden, die einzelnen «Viten» in monografischen Bänden herauszubringen, die es erlauben, das Werk einzelner Künstler durch die Augen Vasaris zu sehen.

Die Abbildungen, die hier erstmals einer «Viten»-Ausgabe beigegeben sind, ermöglichen erste Überprüfungen von Vasaris Beobachtungen und Urteilen. Der Herausgeber, der Frankfurter Kunsthistoriker Alessandro Nova, von dem unter anderem eine glänzende Darlegung der Architektur Michelangelos oder auch die kürzlich herausgebrachten Jubiläumsakten zu Benvenuto Cellini stammen, hat etwas verwirklicht, was allein schon in der Materialfülle zwischen Traum und Alptraum angesiedelt sein dürfte.

Das Unternehmen ist als eine Gemeinschaftsarbeit mit besonders ausgebildeten Mitarbeitern und Studenten ermöglicht worden. Die vom Text abgesetzten, reichen Kommentare schwimmen nicht, wie Eduard Albert Norden es einmal als Anforderung formulierte, wie «Fettaugen auf der Suppe des Textes», sie haben aber eine Fülle, die jede einzelne Monografie zu einer beträchtlichen Forschungsleistung werden lässt. Die kritische Editionsarbeit von Ro-

sanna Bettarini und Paola Barocchi wird in den Anmerkungen weitergeführt und aktualisiert, so dass die «Viten» den heutigen Stand der Forschung bieten. An den Kommentaren besticht auch, dass sie sich nicht in der Philologie erschöpfen, sondern beschreibend und deutend immer wieder die heutige Sicht ins Spiel bringen, um Vasari aus der Distanz umso genauer einschätzen zu können.

Ein Traum wird wahr

Es handelt sich hier um ein Unternehmen, wie es nicht dem Kalkül, sondern allein der Leidenschaft entspringen kann. Klaus Wagenbach ist immer wieder das Wagnis eingegangen, die italienische Kunstgeschichte auch in ihren unbekanntesten Seiten, etwa in den Schriften Roberto Longhis, oder in ihren monumentalen Zügen, etwa der Einaudi-Kunstgeschichte, im deutschen Sprachraum zu präsentieren. Die Ausgabe der «Viten» aber hat nochmals eine neue Qualität.

Das Vorhaben ist das Produkt eines Traumes, dem Wagenbach seit Beginn seiner Tätigkeit anhing. In dem Moment, in dem er ihn aufgab, wurde Wagenbach mit der Anfrage Alessandro Novas konfrontiert, ob er an einem solchen Opus interessiert wäre. Derartige Anfragen wirken bisweilen wie ein Wink des Himmels; so jedenfalls hat der Verleger es gesehen. Er macht sich mit den ersten Bänden der Vasari-Ausgabe das Hauptgeschenk zum vierzigjährigen Jubiläum seines Verlages.

GIORGIO VASARI

Kunstgeschichte und Kunsttheorie. Eine Einführung in die Lebensbeschreibungen berühmter Künstler

Hg. von Alessandro Nova. Aus dem Italienischen neu übersetzt von Victoria Lorini. Wagenbach, Berlin 2004. 288 S., 13,90 €

Außerdem sind erschienen:

Das Leben des Parmigianino

Aus dem Italienischen neu übersetzt von Matteo Burioni und Katja Burzer. Wagenbach, Berlin 2004. 96 S., 10,90 €

Das Leben des Raffael

Aus dem Italienischen neu übersetzt von Victoria Lorini. Wagenbach, Berlin 2004. 192 S., 12,90 €

Das Leben des Pontormo

Aus dem Italienischen neu übersetzt von Katja Burzer. Wagenbach, Berlin 2004. 144 S., 11,90 €